

# Das jüngere Eisenwesen in der Region Möll-, oberes Drau- und Gailtal – eine Übersicht

Hans Jörg Köstler, Fohnsdorf

Das ehemalige Kärntner Eisenwesen – in Fachkreisen zeitweise weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und geschätzt – hatte seine Schwerpunkte beim Hüttenberger Erzberg mit den Zentren Heft, Lölling, Eberstein, Brückl, Treibach, Buchscheiden und Prävali, im Lavanttal mit St. Leonhard, Waldenstein und St. Gertraud-Frantschach sowie im unteren Rosental mit Ferlach, Waidisch und Feistritz i. R. In den Tälern der Möll, der oberen Drau und der Gail (Oberkärnten) vermochte sich vor allem wegen Erz- und Holzkohlenmangels keine zum Beispiel mit Hüttenberg vergleichbare Eisenindustrie zu entwickeln, die – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nie eine überregionale Bedeutung erlangt hat.

Andererseits stellten Frischhütten und Hammerwerke, vereinzelt auch Hochöfen und Walzwerke, in den genannten Tälern einen durchaus nennenswerten Wirtschaftsfaktor dar, wie er unter anderem in Köhlereien und im Transportwesen (Fuhrwerke) zum Ausdruck kam. Somit darf bei unbestrittener Bedeutung und Präferenz der Unterkärntner Eisenerzbergbaue, Hochöfen und Stahlwerke das Ober-

kärntner Eisenwesen, dessen Standorte aus Abb. 1 hervorgehen, keinesfalls außer Acht gelassen werden. Diese Übersicht enthält themengemäß nur jene Betriebsstätten, die seit Ende des 18. Jahrhunderts zumindest mit Unterbrechungen produziert haben oder zu dieser Zeit noch einigermaßen betriebsbereit waren. Als Ende des Oberkärntner Eisenwesens gelten im Roheisenbereich die Stilllegung des Hochofens in der Kreuzen 1876 und im Stahlbereich die Auflassung des Hammerwerkes in Mühldorf im Herbst 1918; die größte „Schließungswelle“ war allerdings schon in den 1870er Jahren vor sich gegangen.

Über viele eisenerzeugende und -verarbeitende Betriebe samt kleineren Bergbauen vor Ende des 18. Jahrhunderts, teils bis in das 16. Jahrhundert zurück, berichtet H. Wießner mitunter sehr ausführlich (Paternioner Eisen) (1).

Es lässt sich nachweisen und steht daher außer Zweifel, dass das Oberkärntner Eisenhüttenwesen (das Liesertal mit den Werken um und in Eisentratten ausgenommen) von bemerkenswerter Unproduktivität geprägt war, deren Ur-

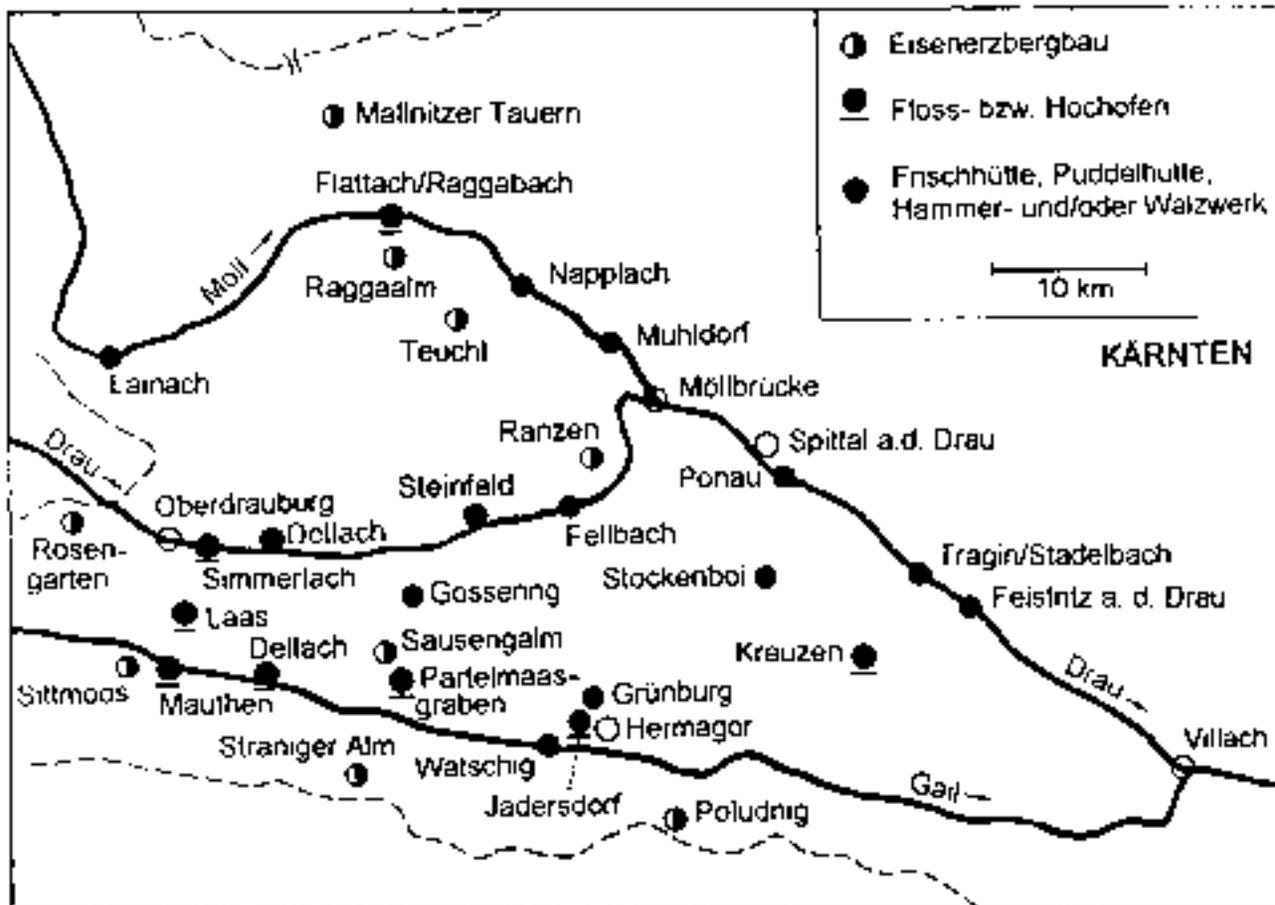


Abb. 1: Standorte von Eisenerzbergbauen sowie von Hochofen-, Stahl-, Walz- und Hammerwerken in der Region Mölltal, oberes Drautal und Gailtal (westliches Kärnten bzw. Oberkärnten).

sachen in technisch-metallurgischer Rückständigkeit, kleinen und entlegenen Erzlagerstätten sowie meist langen Transportwegen lagen. So verarbeiteten in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Oberkärntner Frischhütten (Stahlerzeugung) nur 7,5 % des Gesamtroheisenverbrauches in Kärnten, mussten aber 12,6 % des Gesamtholzkohlenverbrauches aufwenden, wofür 21,7 % der gesamten Hüttenbelegschaft Kärntens erforderlich waren. Auch der Bildungsdrang scheint zumindest im Berg- und Hüttenwesen kein übermäßig intensiver gewesen zu sein: von 1840 (Eröffnung der Montan-Lehranstalt in Vordernberg/Steiermark) bis 1890 frequentierten nur drei junge Männer die Leobener Bergakademie, nämlich Josef Ensfelder aus Kreuzen sowie Josef und Fritz Gängl v. Ehrenwerth aus Spittal a. d. Drau. Josef v. Ehrenwerth allerdings wirkte später als weltbekannter Stahlmetallurge und Professor für Hüttenkunde an der Bergakademie in Leoben (jetzt Montanuniversität).

Im Folgenden werden die in **Abb. 1** verzeichneten Betriebsstandorte meist in der Reihenfolge, wie sie dem jeweiligen Flusslauf entspricht, in gebotener Kürze dargestellt.

### Mölltal

Die Stahlerzeugung im Mölltal umfasste Mitte des 19. Jahrhunderts vier Hütten, nämlich in Lainach (ursprünglich eine Zinkhütte; 2 Frischfeuer, Eigentümer: Simon Thaddäus Komposch), in Napplach (angesehene Stahlfrischhütte mit 4 Feuern, Eigentümerin: Anna Maria Habtmann), in Mühldorf und in Raggabach. Roheisen- und Holzkohlenverbrauch sowie Beschäftigtenzahl gehen aus Tabelle 1 hervor.

**Tabelle 1: Roheisen- und Holzkohlenverbrauch sowie Beschäftigtenzahl der Oberkärntner Frischhütten (ohne Liesertal) im Jahre 1855 (2).**

Standort der Frischhütte	Verbrauch 1855		Beschäftigtenzahl
	Roheisen t	Holzkohle m <sup>3</sup>	
Lainach	120	1.510	35
Raggabach	?	?	?
Napplach	148	3.134	8
Mühldorf	143	1.907	11
Fellbach	280	5.788	8
Ponau	446	9.680	24
Tragin und Stadelbach	342	6.341	35
Kreuzen	460	1.997	32
Gössering	383	5.316	125 (?)
Grünburg	265	6.834	100 (?)
<b>Gesamt</b>	<b>2.587</b>	<b>42.507</b>	<b>378</b>

Die 1783 gegründete Gewerkschaft Mühldorf – auf je zwei Frischfeuer und Hämmer konzessioniert – war seit 1831 Eigentum des Gewerkes Johann Scherl, der jährlich ungefähr 160 t Stahl (u. a. Sensen- und Münzstempelstahl) erzeugte und dafür zwölf Arbeiter beschäftigte (3). Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Hütte Mühldorf überraschenderweise zu einem produktiven Betrieb, der unter dem rührigen Eigentümer Andreas

Klinzer nicht nur bis 1895 Frischherdstahl erzeugte, sondern auch Tiegelgussstahl aus Weißenfels und aus Mayerhöfl (bei Villach) verarbeitete (aber entgegen der immer wieder kolportierten Ansicht keinen Gussstahl erschmolz); die beiden letztgenannten Werke gehörten ebenfalls Andreas Klinzer. Hervorzuheben ist der Export von Stahlwaren nach Italien. Die zuletzt unter Heeresverwaltung produzierende Fabrik wurde 1918 stillgelegt (4).

Das im Bergbau Großfragant, der auf Hans Adam Stampfer, einen berühmten Gewerken und Metallurgen des 17. Jahrhunderts, zurückgeht, geförderte Kupfererz wurde bis 1834 im Flattacher Ortsteil Raggabach (auch Hüttendorf oder Schmelzhütte genannt) zu Kupfer und Schwefel verhüttet (5). Franz Sigmund Mulli, der letzte Eigentümer von Bergbau und Hütte, plante nach Auflassung der Kupfer- und Schwefelerzeugung in Raggabach eine Frischhütte samt Hammerwerk, wofür Franz Mulli (Franz Sigmunds Sohn) 1836 die bergbehördliche Bewilligung erhielt (6). 1841 ließ sich Franz Mulli mit dem „Eisensteinbergwerk Ragga“ (**Abb. 2**) belehnen, und das Oberbergamt Klagenfurt bewilligte sodann 1843 auch den Bau eines Hochofens in Raggabach; die betreffende Konzessionsurkunde lautet:

„Von dem k. k. illyrischen Oberbergamte und Bergerichte wird in Folge Reskripts der Hochwohlöblichen Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Wien, den 16. Dezember 1843, dem Herrn Franz Mulli, Eigentümer des Eisensteinbergwerkes Ragga, über sein bei der k. k. Bergerichts-Substitution in Bleiberg überreichtes Gesuch praes. 20. Juli 1843 die Concession zur Errichtung eines Eisenschmelzwerkes, d. i. eines Hochofens mit den zugehörigen Erzröststätten, im Orte Raggabach, Pfarre und Gemeinde Flattach, Bezirk Obervellach, Villacher Kreis, mit der Verpflichtung zur Zahlung der vorgeschriebenen Radfrohe an das hohe Montan-Aerar hiermit erteilt. Dieser Hochofen wird demnach als ein Zugehör des genannten Eisensteinbergbaues unter dem Complexal-Namen, Ragga Eisensteinberg- und Schmelzwerk' in das berggerichtliche Hauptschuldbuch aufgenommen. ... Klagenfurt am 30. Dezember 1843.“

Schon 1844/45 verkaufte Franz Mulli seinen Montanbesitz an den Gewerken Ferdinand v. Illitzstein, der im September 1845 den neuen Hochofen im nun „Annahütte“ genannten Werk anblasen lassen konnte (Roheisenerzeugung in Tabelle 2) (7)(8). Illitzstein erwarb bald danach Gruben-



**Abb. 2: Teil des 1841 verliehenen „Eisensteinbergwerks Ragga“ (Raggaalm oder Raggatal), dem der Hochofen in der „Annahütte“ in Raggabach bei Flattach bergrechtlich zugesprochen war. Aufnahme: H. J. Köstler, Juni 1993.**

maße in der „Seebacher Teuchl“ und im Lamnitztal sowie den „Emilienbau“ am Mallnitzer Tauern (Abb. 3). Die „Annahütte“ stellte nach einer zeitgenössischen Lithographie offensichtlich ein repräsentatives Eisenwerk dar (Abb. 4), zu dem auch ein Herrenhaus (Abb. 5) gehörte – Schönheit und Eleganz der Anlagen entsprachen aber der geringen Produktivität des Unternehmens keineswegs.

Ferdinand v. Illitzstein, an den heute eine gusseiserne Tafel in Obervellach (Abb. 6) erinnert, verkaufte 1848 Bergbaue und Hütten (Raggabach und Mühlendorf) seiner Frau Anna, die ihrerseits 1855 den Raggabacher Besitz an August Augustin (Obervellach) veräußerte. Die „Annahütte“ umfasste damals den mit Heißwind blasenden Hochofen (9), die Frisch- und die Puddelhütte. Unter Augustin wurde um 1860 eine Tiegelstahlhütte (Tiegelgussstahl) erbaut, aber schon 1861 kam der gesamte Betrieb zum Erliegen. Carl

**Tabelle 2: Jährliche Roheisenerzeugung der Hochöfen in Raggabach, Kreuzen und Laas. 1822-1869 ... (7), 1876 ... (8).**

Jahr	Roheisenerzeugung t/Jahr		
	Raggabach	Kreuzen	Laas
1822			102
1823			173
1835			159
1836			171
1837			93
1837			119
1839			45
1840 (a)			42
1841		361	
1842		283	127
1843		477	232
1844		60	220
1845	97	213	90
1846	22	22	257
1847	239		145
1848	312		
1849	199		
1850	203		
1851			
1852	356		
1853	255		
1854	159	22	
1855		129	
1856		174	
1857	300	320	
1858		646	
1859	311	477	
1860	385		
1861	255		
1868		419	
1869 (b)		440	
1876		240	

(a) Heft 3.436 t  
Lölling 4.285 t

(b) Heft 10.069 t  
Lölling 12.624 t

Rochatas Vorschlag 1878, den Kupferbergbau Großfragant zu gewältigen und die „Annahütte“ wieder zu einer Kupferhütte umzugestalten, verlief ebenso im Sande wie Pläne zur neuerlichen Eisenerzförderung um 1937/38.

Von der „Annahütte“ sind einige Mauerreste übriggeblieben, die wohl keine Schlüsse auf metallurgische Vorgänge zulassen. Trotzdem oder eben deshalb wünscht sich der



*Abb. 3: Berghausruine (Knappenhaus) beim Eisenerzbergbau „Emilienbau“ am Mallnitzer Tauern; Erzlieferungen zur „Annahütte“ in Raggabach bei Flattach. Bildarchiv H. J. Köstler, Aufnahme: K. H. Kassl, Juni 1994.*



*Abb. 4: Eisenwerk „Annahütte“ in Raggabach bei Flattach. Links: Verweserhaus (?), links der Bildmitte: Hüttengebäude mit Hochofen und Gichturm; um 1850 (?). Unsignierte und undatierte Lithographie im Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt.*



*Abb. 5: Wahrscheinlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Hans Adam Stampfer erbautes Herrenhaus der ehemaligen Kupferhütte in Raggabach bei Flattach. Aufnahme: H. J. Köstler, März 1967.*



**Abb. 6:** Gusseisenplatte mit alchemistischem Symbol für Eisen, bergmännischem Emblem „Schlägel und Eisen“ sowie Monogramm F.v.I. = Ferdinand von Illitzstein, Eigentümer der „Annahütte“ von 1844/45 bis 1848; die möglicherweise in der „Annahütte“ gegossene Platte (Guss erster Schmelzung, d. h. unmittelbar aus dem Hochofen) befindet sich jetzt in Obervellach. Aufnahme: H. J. Köstler, September 2003.

nicht nur an der Raggaschlucht interessierte Besucher eine Informationstafel, die auch die einst bekannten Namen Hans Adam Stampfer, Franz (Sigmund) Mulli und Ferdinand v. Illitzstein erwähnt.

#### **Drautal** (ohne Raum Villach)

Mehrere kleine Eisenerzlagerstätten zwischen der Landesgrenze zu Tirol und dem Raum Oberdrauburg bildeten bis in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts die Rohstoffbasis für einen Flossofen in Simmerlach. (Schlacken des Schmelzbetriebes sind noch zu finden!) Vor allem der Bergbau auf dem Rosengarten („Unholden“) hat im Gelände deutliche Spuren hinterlassen (**Abb. 7 und 8**). Über allfällige montanistische Tätigkeiten zu späterer Zeit liegen derzeit keine Nachrichten vor, wie überhaupt diese Gegend im Eisenwesen keine bemerkenswerte Bedeutung erreichen konnte.

Die Hammerwerke in Dellach im Drautal, Steinfeld und Fellbach sind mit dem Gewerkenamen Johann Nepomuk Riemer untrennbar verbunden, Steinfeld und Fellbach auch mit der Gewerkefamilie Hoffer bzw. v. Ankershofen. J. N. Riemer, einer der hervorragendsten Unternehmer Oberkärntens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erwarb zwischen 1815 und 1825 schrittweise die Frischhütten und Hammerwerke in Ponau (bei Spittal a. d. Drau), Fellbach, Steinfeld, Dellach (Drautal) und Napplach (Mölltal), worauf er diese veralteten Werke (siehe Tabelle 1) in der „Rie-



**Abb. 7:** Pinge über einem Stollen des Eisenerzbergbaues „Unholden“ auf dem Rosengarten (nahe Oberdrauburg). Aufnahme: H. J. Köstler, Juli 2000.

ner’schen Gewerkschaft“ – so die gängige Bezeichnung – vereinigte und sodann durchgreifend modernisieren ließ: Darüber heißt es 1840 in einem heute montangeschichtlich wertvollen Ausstellungsbericht (10):

„Ponau, auf die Stahl-Erzeugung eingerichtet, hat 1 Bratfeuer (11), 6 Zerrennfeuer (12) mit 4 Schlägen (von einem Wasserrad angetriebene Schwanzhämmer); dann 3 Wärmefeuere (Schmiedefeuere) mit 3 Schlägen, und wurde in den Jahren 1831 und 1832 ganz neu erbaut.

Fellbach besteht aus 2 Bratfeuern, 4 Zerrennfeuern mit 4 Schlägen, dann aus 1 Wärmefeuere mit 1 Schlage. Alle Werksgebäude haben seit den Jahren 1827 bis 1830 eine totale Veränderung erlitten.

Napplach wurde größten Theils neu erbaut. Diese Gewerkschaft (=Werk) bilden 1 Brat- 4 Zerrennfeuer mit 4 Schlägen.

Bei der Gewerkschaft Steinfeld (13) sind 2 Brat- und 3 Zerrennfeuer mit 3 Schlägen; dann 2 Wärmefeuere mit 2 Schlägen im Betriebe.

Dellach war ursprünglich eine Zinkhütte, wurde erst in neuester Zeit in ein Hammerwerk verwandelt, und in den Jahren 1834 und 1835 von Grund auf neu gebaut; es besteht aus 1 Brat- und 3 Zerrennfeuern mit 3 Schlägen, und 1 Wärmefeuere mit 1 Schlage.

Diese bedeutenden Werke produciren in einem Jahre ... zusammen 3.200 Meiler (1.792 t) Stahl und Eisen. Sie ernähren 242 Arbeiter, und da sie in einem Jahre ungefähr 4.000 Meiler (2.240 t) Roheisen consumiren, so beschäftigen sie zugleich in jeder Woche 50 Pferde sammt den Fuhrleuten durch die Zufuhr desselben von den sehr entlegenen Hochöfen.“

Der Bericht spricht somit die bereits eingangs erwähnte „Roheisennot“ im westlichen Kärnten an; hohe Transportkosten – Anlieferung meistens aus dem Raum Hüttenberg – verteuerten selbstverständlich die Endprodukte, auf denen zusätzlich die keineswegs geringen Kosten brauchbarer Holzkohle lasteten. Es überrascht daher, dass sich der umsichtige Johann Nepomuk Riemer zu dem höherwertigen Produkt ‚gewalztes Blech‘ (Schwarzblech) nicht entschließen konnte oder wollte.

Alle genannten Hütten und Hämmer der Riemer’schen Gewerkschaft gelangten um 1850 in andere Hände und wurden spätestens um 1870/80 als hoffnungslos veraltete Anlagen stillgelegt. Bald danach verfielen die Gebäude oder wurden nach Umbau anderen Verwendungszwecken zuge-



**Abb. 8:** Eisenerzstücke (im Wesentlichen Limonit) beim Bergbau „Unholden“ auf dem Rosengarten. Aufnahme: H. J. Köstler, Juli 2000.

führt; so richteten Johann und Adolf Müller 1893 in den Fellbacher Objekten eine Holzstoff- und Weißpappenfabrik samt Sägewerk ein (14). **Abb. 9** zeigt das „Hammerhaus“ des ehemaligen Eisenwerkes in Fellbach.

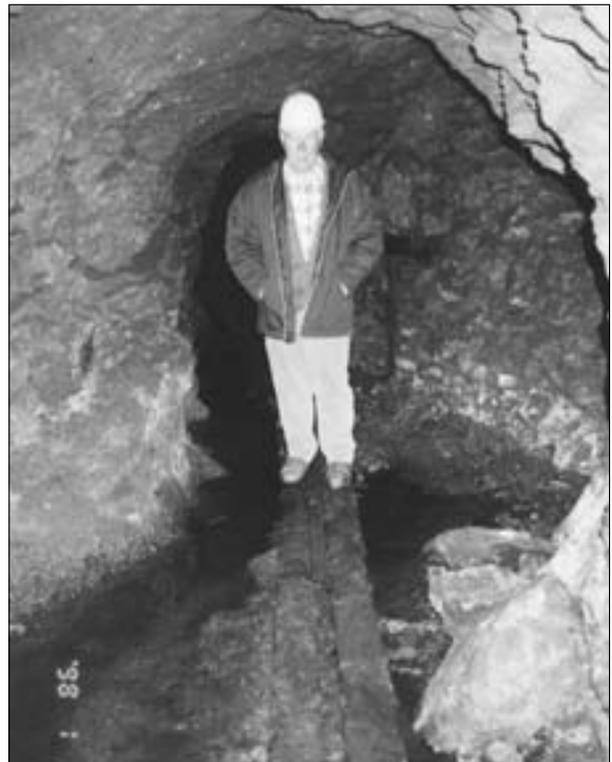


**Abb. 9:** „Hammerhaus“ des ehemaligen Eisenwerkes in Fellbach (im Drautal). Aufnahme: H. J. Köstler, September 1977.

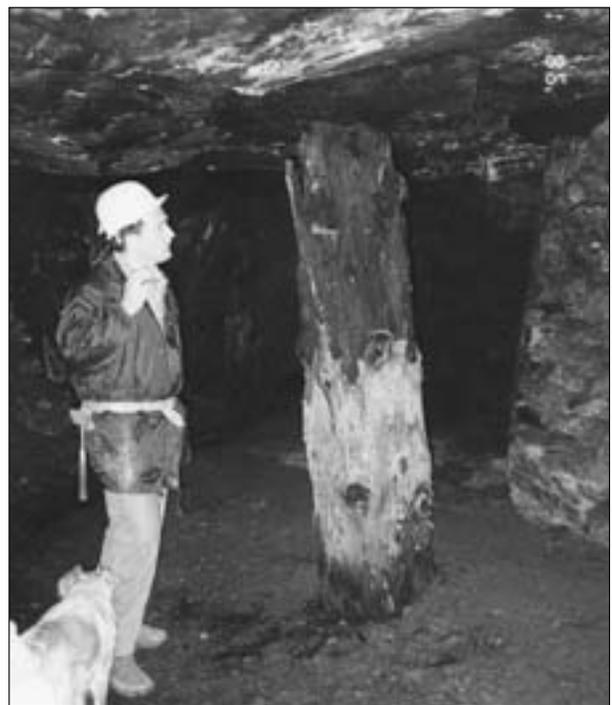
In der Ranzen (Zauchengraben) nördlich von Lengholz befindet sich ein unter Bezeichnung „Lodron’scher Eisenerzbergbau“ aufscheinender Bergbau auf Siderit und Eisenglimmer. Wie schon der Name andeutet, war dieser Bergbau in der letzten Zeit seines Bestehens Eigentum der gräflichen Familie Lodron, die u. a. je einen Hochofen in Eisentratten und in Kremsbrücke im Liesertal betrieb; das Eisentrattener Schmelzwerk – wesentliche Teile des gut restaurierten „Konstantin-Hochofens“ sind noch vorhanden – bezog Eisenerz nicht nur aus der Innerkrems, sondern auch aus der Ranzen. Der Bergbau Ranzen soll erst 1830 „gegründet“ worden sein; 1859 gelangte er an Konstantin Grafen v. Lodron und wurde 1881 ungefähr gleichzeitig mit der Stilllegung der Hütte Eisentratten aufgelassen (15). Zuletzt bestand der Bergbau aus vier Grubenmaßen (16).

Der heute nicht mehr allgemein bekannte Ranzener Bergbau birgt montangeschichtlich wertvolle Gegenstände, wie die **Abb. 10, 11** und **12** veranschaulichen; (noch) einigermaßen erhaltene Spurnagelschienen und Teile einer Pumpenanlage seien hervorgehoben.

Die „Hochgräfliche Widmannische Gewerkschaft“ verfügte nach Auflassung ihres Hochofens (Flossofen) in Stockenboi über keine eigene Roheisenerzeugung. Erst 1841 änderte sich dieser keineswegs vorteilhafte Zustand, als der 1840 in der Kreuzen erbaute kleine Hochofen zu Beginn des folgenden Jahres angeblasen wurde; zuvor hatte man einige Probeschmelzungen mit offenbar eisenarmen Erzen und eisenreichen Zunder („Hammersinter“) durchgeführt. **Abb. 13** zeigt den (stark vereinfachten) Bauplan für die Kreuzener Schmelzanlage: links einen Grundriss mit Aufzug und Erzquetsche (für die Zerkleinerung grobstückigen Erzes), dem „zweiförmigen“ Hochofen (zwei mit Kaltwind beaufschlagte Blasformen) und dem ebenfalls nur andeutungsweise gezeichneten Gebläse-raum; rechts einen senkrechten Schnitt durch Ofen (Ofenprofil) und Rauchhaube. Wie es scheint, hatte der neue Hochofen nicht alle Erwartungen erfüllt, denn schon 1842 entstand der Plan für eine geänderte Zustellung (**Abb. 14**). Überdies gichtete man bald immer mehr Frischherd-schlacke (Recycling!), bis das ohnehin eisenarme Erz schließlich ganz wegfiel; im letzten Schmelzjahr 1876 er-



**Abb. 10:** Eisenerzbergbau (Siderit und Eisenglimmer) in der Ranzen bei Lengholz; Holzschienen für Spurnagelhunte. Aufnahme: K. H. Kassl, Dezember 2000.



**Abb. 11:** Eisenerzbergbau in der Ranzen; Stempel in einem ehemaligen Abbaubereich. Aufnahme: H. J. Köstler, Dezember 2000.

gaben 495 t Frischherd-schlacken und Sinter mit 2.945 m<sup>3</sup> Holzkohle 240 t weißes Roheisen (8); die in Tabelle 2 angeführten jährlichen Schmelzkampagnen dauerten jeweils nur einige Wochen, worauf die niedrige Roheisenproduktion zurückgeht. Außerdem verfügte der Kreuzener Hochofen zeit seines Bestehens über keinen Winderhitzer.



Abb. 12: Holzrohr einer Wasserhaltungsanlage (Pumpenanlage) im Eisenerzbergbau in der Ranzen; Innendurchmesser des Rohres ca. 10 cm. Aufnahme: H. J. Köstler, Dezember 2000.

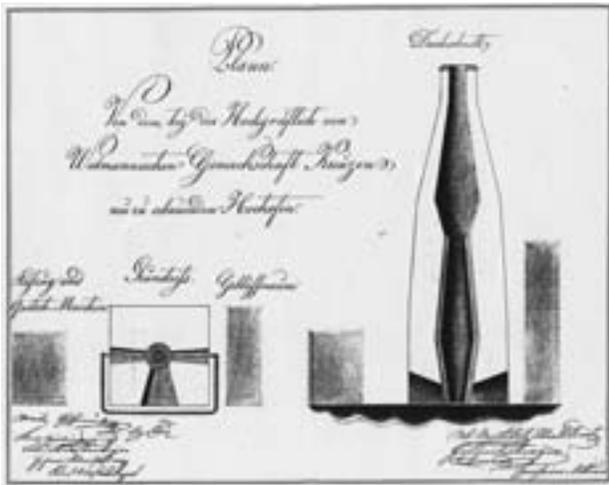


Abb. 13: Bauplan des 1840 erbauten und am 6. Jänner 1841 angeblasenen Hochofens der „Hochgräflich von Widmannischen Gewerkschaft“ in der Kreuzen. Kärntner Landesarchiv Klagenfurt. Kreisamt Villach, Fasz. 540: Undatierter Bauplan bei dem mit 24. März 1840 datierten Gesuch der Graf Widmann'schen Werksdirektion in Paternion um Baugenehmigung.

In den 1830er Jahren, also vor Inbetriebnahme des Kreuzener Hochofens, „... (bestanden) ... die Graf v. Widmann'schen Werke aus 16 Frischfeuern, 4 Wärmefeuern, 4 Hilfsfeuern, dann einer Draht- und Nagelfabrik. Sie konsumieren jährlich 80-90.000 kärntnerische Schaff (ca. 39.400-44.300 m<sup>3</sup>) Holzkohle, dann bei 18.000 Cntr. (1.100 t) Roheisen meist aus Unterkärnten“. Als wichtiger Produktionszweig galt die Draht- und die Fassreifenfertigung wegen lebhaften Exportes in das „Venetianische“ (17).

Josef Rossiwall weist für 1855 folgende Widmann'sche Hammerwerke aus (siehe auch Tabelle 1): Kreuzen (1 Frischfeuer und 1 Puddelofen) sowie Tragin und Stadelbach (4 Frischfeuer). Für 1873 werden Tragin, Kreuzen und Feistritz a. d. Drau (5 Frischfeuer) (18) vermerkt; 1875 hält das Österreichische Montan-Handbuch fest (19): Kreuzen und Tragin mit je 2 Frischfeuern und insgesamt 5 Hämmern (Schläge). Alle Widmann'schen Hütten wurden in den frühen 1880er Jahren eingestellt, denn das Montan-Handbuch für 1880 verzeichnet diese Betriebe nicht mehr (20).

Obwohl die Khevenhüller-Chronik von 1620 bzw. 1625 den zeitlichen Rahmen vorliegender Publikation bei wei-

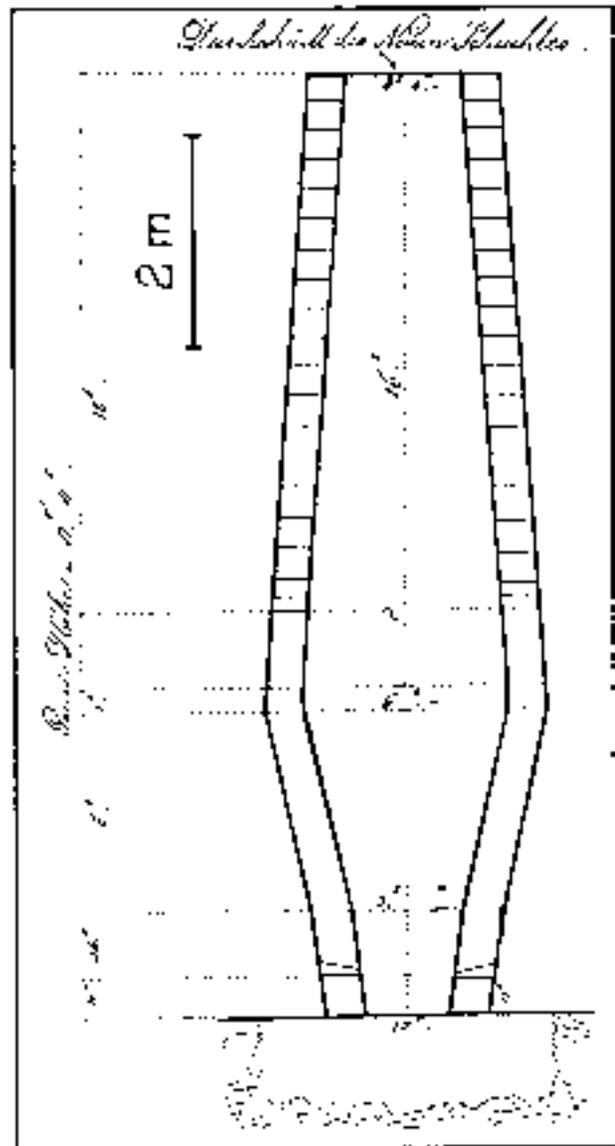


Abb. 14: „Praes. 19. July 1842: Plan über den neu zuzustellenden Hochofen in Kreuzen für die im September zu beginnende Campagne“. Kärntner Landesarchiv Klagenfurt. Herrschaft Paternion, Fasz. 99.

tem sprengt, sei doch auf die ungewöhnlich instruktiven (und schönen) Bilder in der 1980 erschienenen Reproduktion der „Chronik“ expressis verbis hingewiesen (21). Erwähnt seien Tafel 26 mit belebten Arbeitsräumen der Weißblechfabrik (verzinnertes Blech) in der Kreuzen und Tafel 27 mit dem um 1625 errichteten Blechhammerwerk (Blechschmiede) in Feistritz a. d. Drau sowie – außerhalb der hier erörterten Region – Tafel 30 mit „Floßofenwerk Eisentratten samt Verweserhaus und Kohlbarren des Eisenhammers im Jahre 1612“.

### Gailtal

Franz Anton R. v. Marcher, Oberbergamtsdirektor in Klagenfurt, berichtet 1809, dass er für seine umfangreichen Eisenhüttenkunde-Bücher – heute unentbehrliche Fundgruben für die Metallurgiegeschichte – keine Betriebskennzahlen der Stucköfen in Mauthen und in Jadersdorf (Gitschtal) sowie des Flossofens in Dellach (Gailtal) erheben konnte – „(diese Öfen) standen schon zu lange still,

und sind zum Theil auch schon eingegangen. Man verschmolz am ersteren Blutstein (Hämatit) aus Sittmoos, am zweyten etwas kiesige (d. h. schwefelreiche) Brauneisensteine und Ockererze aus dem Gitschthale und an dem dritten Spatheisensteine aus den Gruben zu Leifling. Der Mangel an Eisensteinen stellte in späterer Zeit alle (Öfen) in Ruhe“ (22). Auch über den Flossofen (?) im Partelmaasgraben, der Erze von der Sausengalm verhüttet hat, scheinen derzeit keine Angaben vorzuliegen.

Das „Eisenberg- und Schmelzwerk Laas“ wurde zwischen 1805 und 1834 mit Grubenmaßen in folgenden Gebieten belehnt: Oberbirk (Landgericht Drauburg); Jauken, Sipnitzberg und Lieflinger Berg (Landgericht Goldenstein); Plöckenwiese (Landgericht Pittersberg), Mölblinger Graben und Dellacher Gemeindealpe. Der 1817 angeblasene Hochofen (jährliche Roheisenerzeugung in Tabelle 2) kam 1832 an Mathia di Gaspero und 1841 an Paul Benz, der 1847 den Hochofenbetrieb samt Erzförderung wegen Unrentabilität einstellte. (Ein Winderhitzer, der zur Verminderung des spezifischen Holzkohlenverbrauches beigetragen hätte, wurde nicht mehr eingebaut.) Unter Eduard Sortsch erfolgte 1865 die Löschung aller Grubenmaße und der somit praktisch zwecklosen Schmelzkonzession (23).

Wichtige Gebäude des Hochofenwerkes sind erhalten geblieben und zum Teil bis in die jüngste Vergangenheit genutzt worden; sie vermitteln heute sehr klare Vorstellungen von einer Schmelzhütte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Abb. 15, 16 und 17): Kohlbarren (ohne Dach), Hochofen sowie Verwaltungs- und Personalhaus; die Erzröstanlage (zwei „Röststadel“) hat durch einen „modernen“ Zubau sehr gelitten und bedarf darüber hinaus drin-



**Abb. 15: Hochofen mit Hüttengebäude (rechts) und Kohlbarren (links) in Laas am Gailbergsattel. Aufnahme: H. J. Köstler, Mai 1987.**



**Abb. 16: Kohlbarren des Hochofenwerkes in Laas. Aufnahme: H. J. Köstler, Mai 1987.**



**Abb. 17: Verwaltungs- und Personalhaus beim Hochofen in Laas. Aufnahme: H. J. Köstler, September 2003.**



**Abb. 18: Erzröstanlage (zwei aneinander gebaute „Röststadel“) beim Hochofen in Laas – soweit bekannt, die einzige erhaltene Röstanlage dieser Art in Österreich. Aufnahme: J. van Iken, Juli 2003.**

gend einer baulichen Sanierung (Abb. 18), die auch beim (noch) eindrucksvollen Kohlbarren zu empfehlen wäre. Im Einvernehmen mit dem Eigentümer der ehemaligen Schmelzanlage sollte zumindest eine bescheidene montangeschichtliche Erschließung des Hochofenwerkes Laas erörtert werden – die Anbringung einer Informationstafel könnte als erste Maßnahme in Frage kommen.

Der Vollständigkeit halber sei auch der Eisenockerbergbau auf der Straniger Alm angeführt, obwohl sich Eisenocker nicht für die Verhüttung, sondern nur für die Gasreinigung und die Farbenerzeugung eignet. Kleinere Mengen an Ocker wurden von 1927 bis 1949 gewonnen und teilweise in der Steiermark aufbereitet (24).

Sieht man vom Jadersdorfer Schmelzofen ab, so steht außer Frage, dass das Gitschtaler Eisenwesen erst durch Dr. Bartholomäus Wodley (1759-1841) (Abb. 19), einen aus Krainburg stammenden, in Klagenfurt tätigen Hof- und Gerichtsadvokaten, geschaffen wurde (25)(26). Wodley hatte nämlich Gössering als (wohl etwas ungewöhnlichen) Standort eines zu errichtenden Blechwalzwerkes gewählt, das er mit je zwei Frischherden und Blechwalzstrecken ausstattete. Die finanzielle Grundlage für dies Investition kam teilweise von Wodleys Ehefrau Anna, geborene Schlieber, als späterer Erbin ertragreicher Bergbaue samt Schmelzhütte in Bleiberg. 1832 ließ Wodley in Grünburg (bei Hermagor) eine kleine Frischhütte ausbauen, die nun Vormaterial auch für das Gösseringer Walzwerk erzeugte. Über Gösseringer Bleche hieß es 1838/39 (27) an-



**Abb. 19: Grabinschrift für Bartholomäus und Anna Wodley; Wodley-Gruft im St. Ruprechter Friedhof in Klagenfurt. Aufnahme: H. J. Köstler, Jänner 2000.**

*Hier ruhet in Gott / Herr Bartholomäus Wodley / Hof- und Gerichts Advokat und Gewerk, / geboren zu Kreinburg, den 21. August 1759 / gestorben zu Klagenfurt den 7. Februar 1841, / und seine Gattin / Anna Wodley, geborne Schlieber / Hauptgewerkin zu Bleiberg, / geboren den ? July 1772, gestorben den 5. Februar 1849. // Gewidmet den unvergesslichen Eltern / von ihren dankbaren Töchtern / Auguste und Emilie Wodley.*

lässlich der Industrie-Ausstellung in Klagenfurt: „Zur Beurtheilung liegen vor: 5 Buschen Schwarzblech als sehr feines Blech, feines Röhrenblech, Musterblech, Deckblech und gebogene Dachrinnen, welche Sorten unter die gesuchtesten im Inlande gehören. Alle Bleche sind gute reine Waare; von besonders zweckmäßiger Einrichtung der Maschinen (im Blechwalzwerk) zeigt das producirt sehr feine Blech.“

Bartholomäus und Anna Wodleys Erben, Nachkommen und Verwandte, besonders Gottlieb Freiherr v. Ankershofen, lenkten ihr Interesse immer mehr auf die Bleiberger Betriebe, weshalb man die Blecherzeugung in den 1860er Jahren aufgab; um 1875 erlosch in Gössering das letzte Frischfeuer, während ein kleiner Schmiedebetrieb weiterarbeitete (28).

H. Wießner schreibt in seinem „Kärntner Eisen“ (29) von einem 1605 verliehenen „Eisenbergwerk auf der Poludnigalm“. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den Ursprung des Manganerzbergbaues auf dem Poludnig, wo um 1810 auf dieses Erz (oder auf Eisenerz?) geschürft worden sein soll. Zur Verleihung von Grubenfeldern kam es aber erst 1921. Bestrebungen um 1939/40, die Manganerzgewinnung wieder aufzunehmen, scheiterten wegen des angeblich zu kleinen Lagerstätteninhaltes (30).

## Anmerkungen

- (1) Wießner, H.: Geschichte des Kärntner Bergbaues, III. Teil: Kärntner Eisen. Archiv vaterländ. Gesch. u. Topogr. 41./42. Bd. Klagenfurt 1953, S. 189-195.
- (2) Rosswall, J.: Die Eisen-Industrie des Herzogthums Kärnten im Jahre 1855. Mitthlg. Geb. Statistik, 5. Jg. III. Heft. Wien 1856, S. 24-27.
- (3) Bericht über sämtliche Erzeugnisse, welche für die erste, zu Klagenfurt im Jahre 1838 veranstaltete ... Industrie-Ausstellung ... eingeschickt worden sind. Graz 1839, S. 11.

- (4) Maierbrugger, M.: 800 Jahre Mühldorf. Eine Festschrift sowie Statistischer Bericht über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Kärntens in den Jahren 1871-1878. Klagenfurt 1879, S. 71; 1879-1887, Klagenfurt 1888, S. 86 und 1888-1892, Klagenfurt 1895, S. 39.
- (5) Hohenauer, L. F.: Der Kupfer-Erzbau in Großfragant. In: Carinthia 19(1829), S. 201-204; Rochata, C.: Die alten Bergbaue auf Edelmetalle in Oberkärnten. In: Jahrb. k. k. geol. Reichsanstalt 28(1878), S. 213-368 (Großfragant S. 298-315) sowie Rainer, L. St.: Der Großfraganter Kiesbergbau. In: Bergbau und Hütte 5(1919), S. 237-245.
- (6) Köstler, H. J.: Das ehemalige Eisenwerk „Annahütte“ in Flattach im Mölltal (Kärnten). In: Die Kärntner Landsmannschaft 1997, Heft 3, S. 18-24 (mit Quellen- und Schrifttumsverzeichnis).
- (7) Münichsdorfer, F.: Geschichtliche Entwicklung der Roheisen-Produktion in Kärnten. Klagenfurt 1873, S. 34/35.
- (8) Die Eisenerze Österreichs und ihre Verhüttung. Eine Übersicht der geologischen, Betriebs- und Absatzverhältnisse. Wien 1878, S. 137.
- (9) Der Bergwerks-Betrieb im Kaiserthum Österreich im Jahre 1855. Wien 1857, Tabelle „Roheisen-Production des Herzogthums Kärnten im Jahre 1855“ nach S. 40.
- (10) Bericht ... (3), S. 52f; referiert in Carinthia 30(1840), Nr. 2, S. 10f.
- (11) „Braten“: Vorfrischen des Roheisens in festem Zustand.
- (12) „Zerrennfeuer“: Frischfeuer für die Stahlerzeugung.
- (13) Special-Katalog der Collectiv-Ausstellung im Pavillon der kärntnerischen Montan-Industriellen (Wiener Welt-Ausstellung 1873). Klagenfurt 1873, S. 142 (Verzeichnis der Frischhütten): Steinfeld I, ursprünglicher Besitzer Josef Ignaz v. Marburg; Steinfeld II und III, ursprünglicher Besitzer Lorenz Benedikt v. Ankershofen; letzter Besitzer von Steinfeld I, II und III: Paul Oblasser.
- (14) Fundierte Angaben über Fellbach bzw. über das dortige Hammerwerk bringen Müller, A.: Der „Müllner“ an der Fell. Die Chronik einer alteingesessenen Fellbacher Familie. In: Der Steinfelder. Zeitschrift des Fördervereines Schönfeld Nr. 4/Dez. 1995, S. 12 und Elste, A.: Eisen und Holz: Fellbachs ökonomische Eckpfeiler. In: Der Steinfelder ... S. 13.
- (15) Pehr, F.: Produktionsverhältnisse in Kärnten. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Klagenfurt 1909, S. 61.
- (16) Die Eisenerze ... (8), S. 113.
- (17) Bericht ... (3), S. 3-5.
- (18) Special-Katalog ... wie (13), S. 130.
- (19) Österreichisches Montan-Handbuch 1875. Wien 1875, S. 48.
- (20) Österreichisches Montan-Handbuch 1885. Wien 1885.
- (21) Dinklage, K.: Kärnten um 1620. Die Bilder der Khevenhüller-Chronik. Wien 1980.
- (22) Marcher, K. A.: Notizen und Bemerkungen ... über den Betrieb der Hohöfen und Rennwerke zur Verschmelzung der Eisenerze. I. Teil der I. Abteilung, II. Heft: Vom Herzogthum Kärnten. Klagenfurt 1809, S. 21f.
- (23) Besitzstandsbuch Tom. III: Eisenwerke (außer Bleiberg/Oberkärnten). Im Bestand der ehemaligen Berghauptmannschaft Klagenfurt.
- (24) Köstler, H. J.: Eisenerze- und Anthrazitbergbaue auf der Straniger Alm in den Karnischen Alpen (Kärnten). In: Die Kärntner Landsmannschaft 1992, Heft 9/10, S. 84-90 (mit Quellenverzeichnis).
- (25) Pantz, A.: Die Gewerkenfamilie Wodley. In: Carinthia I 128(1938), S. 65-70.
- (26) Köstler, H. J.: Bergmännisches, Hüttenmännisches und Genealogisches zu Grabstätten im St. Ruprechter Friedhof in Klagenfurt. In: Die Kärntner Landsmannschaft 2000, Heft 9/10, S. 86-93 (bes. S. 86-88).
- (27) Bericht ... (3), S. 43f.
- (28) Österreichisches Montan-Handbuch 1880. Wien 1880, S. 50: „Hammerwerk Gössering der Wodley'schen Erben und des Carl Trau“; 1885 nicht mehr erwähnt.
- (29) Wießner, H.: Geschichte ... (1), S. 259 und S. 261.
- (30) Dazu ausführlich Köstler, H. J.: Das Manganerz-Bergwerk auf dem Poludnig. Zur Geschichte eines Bergbaues an der kärntnerisch-italienischen Grenze in den Karnischen Alpen. In: Die Kärntner Landsmannschaft 1991, Heft 12, S. 12-16 (mit Quellenverzeichnis).